

Liebe Zuschauer
Kampf der Kulturen?
Zu bestimmten historischen Momenten
haben wir uns immer wieder aufgefordert
gefühlt, Stellung zu beziehen,
mit Theater dicht an die Tagesaktualität
heranzugehen und einen anderen,
persönlicheren Blick auf das zu
werfen, was uns in Fernsehen, Radio,
Zeitungen begegnet. So ein Moment
war unzweifelhaft der 11. September
2001 und seitdem ist es so geblieben.
Zur Uraufführung von „Ihr liebt das Leben,
wir lieben den Tod“ haben wir einen
Spielplan zum Thema „Kampf der
Kulturen?“ zusammengestellt: Bei allen
Veranstaltungen geht es um die
Frage, wie die verschiedenen Kulturen
miteinander klar kommen, wie mit
Grenzüberschreitungen umgegangen
wird. Dass die Welt und die Begegnung
verschiedener Kulturen kein multikulturelles
Stadtteilstück ist, dürfte sich herumgesprochen
haben, und trotzdem
kommen wir uns näher, manchmal näher,
als uns vielleicht lieb ist. Denn das
Fremde am Fremden ist ja, dass es
fremd ist, und wir treffen uns als Starke
und Schwache – Opfer und Täter,
wir haben eine Geschichte miteinander
und gegeneinander und die spielt immer
mit, ob wir wollen oder nicht.
Um das ganze aktuell zu halten, werden
wir „Ihr liebt das Leben, wir lieben
den Tod“ jetzt viel spielen, aber dann
wieder absetzen.

Black on White
Ein Reisebericht
Im März haben wir in Südafrika und Zimbabwe
mit drei sehr unterschiedlichen
Regisseuren gearbeitet zu dem Thema
„Was für ein Bild haben Schwarze von
Weißen?“, und jeder der drei hat uns seine
Antwort dazu spielen lassen.
Das Ergebnis hier zu zeigen, ist schlicht
sinnlos und unverständlich. So werden
wir Videoaufzeichnungen der Aufführungen
dort und unsere Erinnerungen zu einem
Abend verbinden.
In Zusammenarbeit mit der vhs Flensburg
„Mein Leben ist eine Waffe“ -
Selbstmordattentäter
Christoph Reuter
Was bringt Menschen dazu, einen
Kampf für ein besseres Leben zu führen,
indem sie ihr eigenes und das möglichst
vieler anderer beenden?
Dieser Frage geht der Journalist und Nahost-
Experte Christoph Reuter in seinem
Vortrag nach. Er analysiert die fatale Mischung
aus religiösen Mythen, politischer

Unterdrückung sowie militärischer
Unterlegenheit und macht die Perspektive
jener nachvollziehbar, die überzeugt
sind, in einem Krieg zu stehen.
C. Reuter, Jahrgang 1968, hat Islamwissenschaften
studiert und berichtet seit
über zehn Jahren für Geo, stern und Die
Zeit aus der islamischen Welt zwischen
Marokko und Kirgistan. Seine neueste
Publikation „Café Bagdad“ beschäftigt
sich mit der aktuellen Situation im Irak.

Theaterwerkstatt Pilkentafel

Ihr liebt das Leben, wir lieben den Tod

Ein Essai = frz.: Versuch

Wie kommt man dazu? Wieso ist weder
das eigene Leben noch das der anderen
etwas wert? Und wie können wir –
die anderen – der Westen – darauf antworten?
Kampf dem Terror? Krieg dem
Terror? Wie bekämpft man jemanden,
der nichts zu verlieren hat? Und welche
Rolle spielen die Medien? Selten wurde
ein Bild so ins kollektive Gedächtnis
eingebrannt wie die einstürzenden
Türme. Ein Krieg der Bilder?
Seit dem 11.9. 2001 leben wir mit dem
Wissen um die Möglichkeit ständig
neuer Anschläge, ob zu Hause oder in
den Ferien, in London oder Scharm el
Scheich. Aber wie leben wir damit, was
ist da angemessen: Verdrängung oder Panik, militante
Gegenwehr oder ein Bemühen um Verständnis,
fassungslos, entsetzt, zynisch,
wehrhaft, verstört, abgestumpft?
Und wie kann das Theater darauf reagieren,
welche Form ist angemessen?
Wir haben viel gelesen, gesehen,
sind in die palästinensischen Gebiete
gefahren und haben die Familien von
Märtyrern, Kämpfer der Al Aqsa Brigaden,
Täter wie Opfer getroffen... und
nun versuchen wir es, versuchen, eine
Haltung zu finden.

Regie: Elisabeth Bohde

Es spielen: Elisabeth Bohde

Uwe Schade

Torsten Schütte

Johanna Stapelfeldt

Theaterwerkstatt Pilkentafel

Lucky hat gesagt

Kein Stück über Afrika

Nach zwei Jahren Austausch mit Künstlern
aus Zimbabwe haben Torsten Schütte
und Elisabeth Bohde ihre Erfahrungen
zu einem Theaterabend verdichtet.

Es ist ihnen gelungen, aus einem
schwierigen Thema – der Begegnung mit
dem Fremden – einen ebenso radikalen
wie komischen Abend zu gestalten.

Torsten Schütte spielt hautnah an den
Zuschauern, spielt mit den Zuschauern,
er provoziert und animiert und führt die
Zuschauer durch ein Wechselbad der
Gefühle. Peinlichkeit und Bewunderung,
Lachen und Entsetzen, Zustimmung
und Ablehnung lösen sich in rasendem
Tempo ab. Er verstrickt sich in Klischees, Vorurteile und Urteile.
Er sucht eine angemessene Haltung und findet sie nicht.

Das Flensburger Tageblatt schrieb
anlässlich der Premiere:

“... ein dialektisches Spiel um weiß und
schwarz, weiße und schwarze Haut,
Kopf und Bauch, Verstand und Gefühl.
Wir begreifen, dies ist kein Stück über
Afrika, sondern es geht um uns, unser
“inneres Afrika“, den schwarzen Kontinent
in uns.”

Regie und Text: Elisabeth Bohde

Es spielt: Torsten Schütte

Theaterwerkstatt Pilkentafel

Mond und Morgenstern

Geschichten über den Anfang der Welt
Geschichten -Erzählen ist so alt wie die
Geschichte der Menschheit und immer
gab es auch Geschichten darüber, wie
alles angefangen hat, z.B. so: *"Am Anfang
der Zeiten gab es gar nichts. Kein
Licht, keine Dunkelheit, nichts. Nur eine
Kleinigkeit, die Langeweile..."*

Oder so: *"Ehe das Meer und die Erde
bestand und der Himmel, der alles
deckt, da besaß die Natur im All nur ein
einziges Antlitz, Chaos genannt..."*

Oder: *"Am Anfang schuf Gott Himmel
und Erde..."*

Oder so: *"Was für eine unendlich große
Aufgabe es doch war, das Weltall zu
schaffen..."*

Geschichten werden erfunden, um sich
zu erklären, was man nicht versteht und
so erzählen sie auch etwas über den,
der erzählt, sind gleichzeitig Konzepte
vom heutigen Leben.

Die Kieler Nachrichten anlässlich der
Premiere: *"Wunderbar leicht mit Sinn für
die Poesie der Sprache bringt das eingespielte
Duo die märchenhaften, farbenprächtig
ausgeschmückten Schöpfungsgeschichten
dem Publikum nahe, das
nicht nur zu lauschen und zu schauen,
sondern auch allerhand zu lachen hatte".*

Von: Elisabeth Bohde
Torsten Schütte

>

>

In Zusammenarbeit mit dem
Jugendmigrationsdienst der AWO
Abfahren aufs Ankommen
Ein Projekt mit Jugendlichen
Theaterspielen kann einfach heißen,
die eigene Geschichte auf die Bühne
zu stellen. Damit es für andere interessant
ist und auch für den Spielenden
mehr als nur eitle Selbstbespiegelung,
muss es eine Form geben. Eine
Form, in der Privates einerseits
wirklich Persönliches wird und andererseits
zur öffentlichen Sache, zu Politik.
Die Jugendlichen, die anderswo groß
geworden sind und nun hier leben,
werden einen Koffer mit ihren Erinnerungsstücken
an die „Alte Heimat“ packen
und einen Einkaufswagen mit
dem füllen, was hier in der „Neuen
Heimat“ dazugekommen ist. So können
sie sich im Spannungsfeld ihrer
Existenz positionieren:

Ist mein Erinnerungskoffer so schwer,
dass ich damit nicht mehr laufen kann,
oder habe ich ihn schon fast vergessen?
Wie weit sind die neuen Dinge
schon wirklich meine? Wo stehe ich
zwischen dem Koffer und dem Einkaufswagen?
Alles dies ist direkt zu sehen und wird
sofort Theater. Es geht also nicht darum,
sich in jemand anderen zu verwandeln,
sondern sich darzustellen.
Für uns Zuschauer ist dies eine Chance,
uns mit dem Bild, das andere sich
von uns machen, zu beschäftigen. Wie
wirkt unser Leben auf die, die von außen
dazu kommen?